



Geh Denken
Geschichte im Hier und Jetzt

„Partizipativ Erinnern“

Partizipative Beteiligung
an der Erinnerungsvermittlung
von Menschen mit Behinderung/
Beeinträchtigung über die Geschichte der
NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation

Der Kellerkinder e.V. ist seit vielen
Jahren aktiv in der partizipativen
Erinnerungsarbeit.

Weitere Infos, Videos und Vernetzungsmöglichkeiten zu dem Projekt finden Sie auf unserer Internetseite

Diskussion und Qualifikation



Kellerkinder e.V.
Ebertystr. 8
10249 Berlin
030/64836714
kellerkinderev@seeletrifftwelt.de

Dieses Diskussionspapier entstand in einem langjährigen Prozess des Austausches innerhalb der Community von Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen und Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Wir sprechen in diesem Diskussionspapier von Menschen mit Beeinträchtigungen um die „Betroffenengruppe“ umfänglich einzubeziehen.

Es handelt um die Ergebnisse aus der „Betroffenperspektive“ zum Thema der Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen an der Erinnerungskultur der Verbrechen des Nationalsozialismus am „Anderssein“.

In der Begegnung mit den bisherigen Akteuren der Erinnerungsvermittlung haben wir viele Stigmatisierungen und Ausgrenzungen, aber auch erste „Pflänzchen“ einer Veränderung und Kooperation im Beteiligungsprozess erlebt.

Die partizipative Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen an Erinnerungsformaten muss in einem gleichberechtigten Austausch aller Beteiligten erfolgen.



Veranstaltung „Partizipativ Erinnern“ am Gedenkort der Opfer der NS-Morde in Brandenburg

Warum Beteiligung?

Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und deren Umsetzung legt neben dem Selbstbestimmungsrecht einen großen Augenmerk auf die

a.) Partizipation (Motto: Nichts über uns ohne uns!).

„Menschen mit Beeinträchtigungen haben die Erfahrung gemacht, nicht gleichberechtigt mit anderen handeln zu können oder zu dürfen.“

b.) Bewusstseinsbildung (Motto: Gegen Stigmatisierung für Vielfalt!).

„Menschen mit Behinderungen werden immer noch eher als „Objekte der Fürsorge“ statt als selbstbestimmt lebende Subjekte angesehen... All diese Barrieren in den Köpfen (der anderen) verhindern, sie als Teil der Gesellschaft anzuerkennen...“

aus: Positionen der Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention : „Partizipation“ – ein Querschnittsanliegen der UN-BRK und „Barrieren in den Köpfen abbauen!“ Bewusstseinsbildung als Verpflichtung

Wirksame Beteiligung

von Menschen mit Behinderung/Beeinträchtigung an der Erinnerungskultur an die Opfer der NS-Euthanasie und Zwangssterilisation

Der wesentliche Grund, warum viele Staaten 1948 die Menschenrechte erklärten liegt in der menschenverachtenden Ideologie und den Taten des Nationalsozialismus. In diesem Sinn wurden durch die UN-BRK die Menschenrechte für Menschen mit Beeinträchtigungen konkretisiert.

Diese Menschenrechte stehen für eine inklusive Gesellschaft.

Die Anerkennung der Opfer des Nationalsozialismus und deren Geschichte könnte somit mithelfen, die Idee der Menschenrechte zu stärken.

Im Sinne der UN-BRK sollte diese Erinnerungsvermittlung mit der partizipativen (mitbestimmenden) Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen erfolgen. Das geschieht leider bis heute nur sehr eingeschränkt.

Gründe für eine fehlende Beteiligung an der Erinnerungskultur

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik steht für die Übernahme von Verantwortung einer menschenverachtenden rassistischen Ideologie und beeinflusst unser Leben und Handeln mit. Diese kollektive Verantwortung innerhalb unserer Gesellschaft steht einem zunehmenden populistischem Geschichtsbild der Ausgrenzung von Vielfalt gegenüber. Die Konkurrenz dieser Geschichtsbilder bestimmt unsere heutige gesellschaftliche Entwicklung mit.

Bestehende Stigmatisierungen und Diskriminierungen von Menschen mit Behinderungen bewirken, dass uns mit unseren Unterschiedlichkeiten (Vielfalt) die Beteiligung an dieser Auseinandersetzung nicht zugetraut wird. Das unterscheidet die Gruppe von Menschen mit Beeinträchtigungen von anderen ehemaligen Opfergruppen. Uns wurde nur eingeschränkt zugestanden, selbstbestimmt und partizipativ an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Warum? Weil ein vorherrschendes Narrativ seit Jahrhunderten beinhaltet, die Mehrheitsgesellschaft müsse für uns Sorge (Fremdbestimmung) tragen. Hiermit werden Menschen mit Beeinträchtigungen als Akteure auch der Erinnerungsvermittlung ausgeschlossen.

Zentrale Eckpunkte der Beteiligung an Erinnerungsformaten

(Ergebnisse unserer Erfahrungen und Workshops zu Themen im Umgang mit Behinderung im Nationalsozialismus)

- **Stigmatisierungen von Menschen mit Beeinträchtigungen im Heute sind nicht mit dem Erlebten der Opfer der NS-„Euthanasie“-Morde und Zwangssterilisation gleichzusetzen**

Somit sind auch unsere negativen Erfahrungen mit heutigen Diskriminierungen nicht gleichzusetzen mit den Greultaten des Nationalsozialismus. Vergleichbar sind aber gesellschaftliche Normen und Werte im Gestern und Heute im Umgang mit dem „Anderssein“.

- **Menschen mit Beeinträchtigungen sind keine Historiker*innen**

Die Rolle von Menschen mit Behinderung in der Erinnerungsvermittlung bezieht sich auf die Kombination von Geschichts- und Erfahrungswissen. Dies ermöglicht die Entwicklung neuer Narrative über Beeinträchtigung, Anderssein und Vielfalt auf Weg zu einer inklusiven Gesellschaft.

- **Erinnerungsformate mit Beteiligung von Menschen mit Behinderungen legen ihren Schwerpunkt auf die Opfer!**

Der Schwerpunkt der partizipativen Erinnerungsvermittlung liegt auf der Biographiearbeit.

- **Beteiligung von Menschen mit Behinderungen an der Vermittlung von Geschichte schließt immer ihre eigene Erfahrung ein**

Erfahrungswissen über Beeinträchtigung

a.) im direkten Kontakt mit Besucher*innen von Gedenkorten oder im Dialog mit der Geschichte verändert das Narrativ von der „Wertigkeit“ von Menschen mit Behinderung.

b.) stärkt das „Fühlen“ von Geschichte.

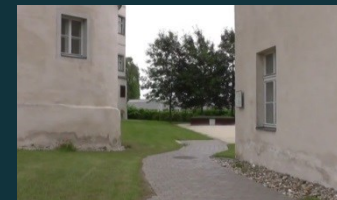
c.) empowert Besucher*innen mit Beeinträchtigungen.

Die eigene Beeinträchtigung ist Teil partizipativer Erinnerungsformate und sollte offensiv vermittelt werden.

- **Geschichte des Nationalsozialismus als Gedenken aber auch als Mahnung**

Die Opfer, die Orte und die Geschichte der NS-„Euthanasie“ und der Zwangssterilisation verdienen unsere Aufmerksamkeit und unser Gedenken. Die Übernahme von Verantwortung für diese Geschichte wirkt populistischen Entwicklungen der Ausgrenzung und gesellschaftlichen Stigmatisierungen entgegen.

- **Erinnerungsvermittlung durch Menschen mit Beeinträchtigung benötigt Qualifikation**



Aus dem Film:
Unwertes Leben on tour

Kellerkinderformat
„Hörseele“



Vom Engagement zur Erinnerungsvermittlung

Unser Engagement in der Beteiligung an der Erinnerungsarbeit hat uns gezeigt, dass wir uns selbst hierfür qualifizieren müssen. Das Wissen und Verständnis über die Zeit des Nationalsozialismus ist bei vielen Menschen mit Beeinträchtigungen wie in der gesamten Bevölkerung nur sehr unzureichend vorhanden.

Wen möchten wir erreichen?

Insgesamt möchten wir mit partizipativen Gedenkformaten interessierte Menschen aus allen Bevölkerungsteilen erreichen.

Besondere Zielgruppen

- a.) Jugendliche
- b.) Tätige in der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen
- c.) Menschen mit Behinderungen/
Beeinträchtigungen
- d.) Meinungsbildende

Ideen zur Qualifizierungen (Entwurf)

Dauer: 1 Jahr, 5 Wochenendseminare (Fr.-So.) + Besuch eines Gedenkortes + Selbstlernphase
Organisatorisches: 8 Personen, 2 Trainer*innen
(Historiker*in mit pädagogischem Ansatz, Erfahrungsexperte*in), Barrierefrei

Themen

1. Geschichte des Nationalsozialismus

- Gründe der Machtergreifung
- Vom Ersten Weltkrieg bis zur Weimarer Republik
- Ideologie der Ausgrenzung
 - Eckdaten von 1933 bis 1945

2. Geschichte der Verfolgung, Ermordung und Zwangssterilisation von Menschen mit Beeinträchtigungen

- Eugenik
- NS-„Euthanasie“
- Gedenkort, Opferbiographien, Beteiligung
- Aufarbeitung nach dem Kriegsende

3. Empowerment

- Selbststärkung
- Geschichte des gesellschaftlichen Umgangs mit Menschen mit Beeinträchtigung und deren Selbstvertretung
- Menschenrechtsbildung
- Aktuelle Situation von Menschen mit Beeinträchtigung

4. Methoden der Vermittlung

- Gruppenarbeit, Führungen, Konzeptentwicklung, kreative Vermittlungsformate, Unterstützung bei eigener Betroffenheit